

UNIZEIT

3 | 2009



**UNI
GRAZ**

Schattenseiten der Sonne / s. 6

Grazer PhysikerInnen erforschen das Weltraumwetter
und seine Auswirkungen auf die Erde.

Wissen / s. 10

Vier ForscherInnen zeigen die faszinierenden Facetten der multimedialen Volksbildung des Mittelalters auf.

Wahrheit / s. 14

TheologInnen rekonstruieren eine verlorene Schriftenquelle, um dem historischen Jesus näher zu kommen.

Wirtschaft / s. 16

Eine Grazer Forschungsgruppe untersuchte die Probleme und Potenziale von verantwortungsvollem Management.

Inhaltsverzeichnis



Schattenseiten der Sonne 6

PhysikerInnen erforschen das Weltraumwetter und seine Folgen für die Erde.



Multimediales Mittelalter 10

Vier ForscherInnen beleuchten die Wissensspeicher einer gar nicht finsternen Zeit.



Geheimnisvolle Quelle 14

BibelforscherInnen sind der historischen Person Jesu auf der Spur.



Werte-Wirtschaft 16

Studien orten Bedarf an Richtlinien für „Corporate Social Responsibility“.



Paragrafen für Computer 18

Der Einsatz von Informationstechnologien wirft neue juristische Fragen auf.



Einen Schritt voraus 20

ForscherInnen entdeckten frühe Anzeichen einer Nierenschädigung bei Diabetes.



Der Grazer Darwin 22

Franz Unger formulierte bereits 1852 seine Gedanken zur Evolution der Arten.



Unter dem Ahornblatt 24

Seit zehn Jahren hat die Kanada-Forschung einen fixen Platz an der Uni Graz.



Spitzenqualität erhalten! 25

Veronica Kaup-Hasler, Intendantin des steirischen Herbst, über die Partnerin Uni



Geschichte als Grundstein 26

Wolfgang Unterhuber ist Chefredakteur des „WirtschaftsBlatt“ und Historiker.

Kurz & Bündig 29

Personalia 32

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsplatz 3, 8010 Graz, Austria
Telefon: ++43 (0) 316 / 380-1019
Fax: ++43 (0) 316 / 380-9039
E-Mail: unizeit@uni-graz.at
www.uni-graz.at/unizeit

Grundlegende Blattlinie: UNIZEIT versteht sich als Organ zur Förderung der inner- und außer-universitären Kommunikation.

Chefredakteurin: Mag. Gudrun Pichler
AutorInnen: Mag. Dagmar Eklaude,
Dr. Elisabeth Holzer, Mag. Klaus Höfler,
Mag. Gerhild Kastrun (GK),
Mag. Andreas Schweiger

Gestaltung, Satz und Layout: Simone Lindner
Cover: SOHO (ESA & NASA)
Koronaler Massenauswurf der Sonne
am 4. Jänner 2002

Anzeigenleitung: Mag. Gudrun Pichler
Telefon ++43 (0) 316 / 380-1019
E-Mail: gudrun.pichler@uni-graz.at

Erscheinungstermin: Oktober 2009

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt.

Namentlich gezeichnete Artikel geben immer die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht identisch sein.

Geheimnisvolle Quelle

Jesus von Nazareth hat viele Gesichter: spiritueller Gleichniserzähler, Wunderheiler, Gottes Sohn. Die Evangelisten preisen ihn als Messias – doch eine ältere, urchristliche Quelle skizziert Jesus als historische Person. Grazer ForscherInnen sind dem Mann hinter dem Mythos auf der Spur.

von Gerhild Kastrun

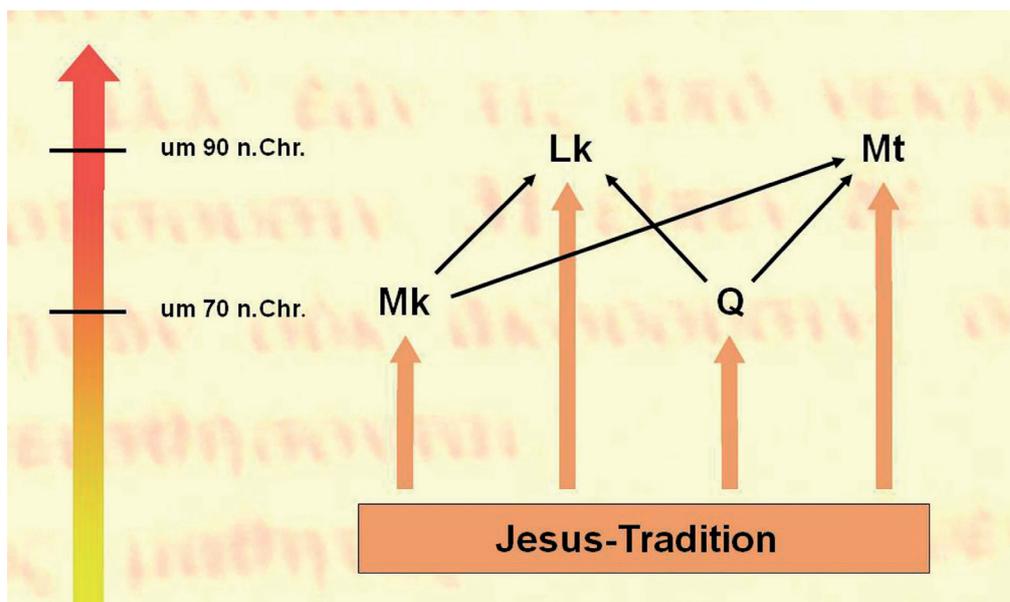
Bibelforschung ist auch Detektivarbeit – vor allem, wenn es um die Person geht, die in den Evangelien von Markus, Lukas und Matthäus die Hauptrolle spielt: Jesus von Nazareth. Wie ihre fiktiven Kollegen Sherlock Holmes oder Guido Brunetti sichern ExegetInnen Befunde und Indizien, um so eine Rekonstruktion der historischen Person Jesu zu ermöglichen. Die Basis dafür ist vor allem eine Spruchsammlung, die „Q“ – für „Quelle“ – genannt wird. Das Problem: Q existiert nicht als schriftliches Dokument.

Vergleichende Forschung. „Der Umstand, dass Q nicht auf Papyrus erhalten geblieben ist, stellt eine Herausforderung an unsere Fähigkeit zur Analyse und Interpretation dar“, hält Univ.-Prof. Dr. Christoph Heil vom Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft der Uni Graz fest. Denn der Inhalt von Q existiert weiter – in den Schriften des Lukas und des Matthäus. Die seit Ende des 18.

Jahrhunderts in der Wissenschaft weithin anerkannte Zweiquellen-theorie besagt, dass diese beiden Evangelisten nicht nur die Erzählungen ihres Vorgängers Markus verarbeitet, sondern zusätzlich eine zweite Quelle für ihre Geschichten über den Messias herangezogen haben – eine sehr frühe, eigenständige Sammlung von Jesus-Worten: Q. Obwohl die Schrift verloren ging, lässt sich ihr Inhalt aus den Evangelien des Lukas und Matthäus rekonstruieren. Für BibelwissenschaftlerInnen ein enorm wichtiges Unterfangen: „Die Q-Verse verweisen auf die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und sind um das Jahr 70 nach Christus zusammengestellt und verschriftlicht. Damit zählen sie zum ältesten Jesus-Material, das wir kennen“, erklärt Heil, der das vom Wissenschaftsfonds FWF geförderte Projekt „Die Quelle Q – Ein Dokument der frühen Jesusbewegung“ leitet. Bis 2011 beschäftigen sich die WissenschaftlerInnen mit einer Fortführung der

Q-Forschung. „Q liefert uns nicht nur einschlägige Indizien über den Charakter der historischen Person Jesu in Form von biographischen Details, sondern ist auch zentral für das Verständnis seiner Botschaft.“ Der Kern der Bergpredigt, die mit den Seligpreisungen und dem Vaterunser ein Schlüsselement des christlichen Glaubens darstellt, ist etwa in Q überliefert. Da diese Schrift fast ausschließlich Worte und Taten Jesu in Spruchform enthält – auf die mythologisch-symbolischen Komponenten Geburt, Tod und Auferstehung wird hier nicht explizit eingegangen –, gilt sie als glaubwürdigste Skizze des historischen Jesus.

Die Inhalte von Q aus den beiden Evangelien herauszufiltern, ist mühsame „Feinforschung“. Nach rund zwei Jahrzehnten der vergleichenden Forschung im Rahmen des weltweiten „International Q Project“ erschien 2000 „The Critical Edition of Q“, eine Rekonstruktion jener 245 Verse, die auf



Eine schematische Darstellung der Zweiquellen-theorie: Das Markus-Evangelium und die Quelle Q dienen dem Lukas- und Matthäus-Evangelium als Basis.

Foto:Harb

diese Quelle zurückgeführt werden. Diese Verse finden nämlich sowohl in Lukas als auch in Matthäus Verwendung, scheinen jedoch nicht bei Markus auf. Die archaische Sprache, die diese Sammlung dominiert, ist ein weiteres Indiz für die Eigenständigkeit der Schrift. Denn spätere Schreiber bemühten sich, ihren oft einfach gehaltenen Vorlagen einen literarischen Feinschliff zu verleihen. „Lukas verwendet einen gehobenen Stil“, weiß Heil. „Seine Erzählungen sind ästhetisch, er vergeistigt Jesus und bringt Merkmale einer Gottheit, wie etwa die Wundertaten, in sein Evangelium ein.“ Matthäus stellt Jesus als Inbegriff der jüdischen Tradition dar, also als Mann im Einklang mit den damaligen Bräuchen und Sitten, wie etwa dem Kult im Tempel. Die historische Person Jesu, die seinen sprachlichen Nacherzählungen gegenübersteht, muss zwischen den Zeilen aufgespürt werden.

Revolutionäre Regeln. Welche der zahlreichen Jesus-Zitate, die in den synoptischen Evangelien Markus, Lukas und Matthäus enthalten sind, tatsächlich der Quelle Q und in einem weiteren Schritt dem Mann aus Nazareth zuzuordnen sind, ist Gegenstand der Untersuchungen von Christoph Heil und Mag. Gertraud Harb, Dissertantin im Rahmen des Projekts. Dabei gehen die beiden WissenschaftlerInnen nach bestimmten Kriterien vor. „Die so genannte Differenzregel besagt, dass alle Stoffe, die weder in jüdischen noch in christlichen Traditionsprozessen entstanden sein können, wahrscheinlich vom historischen Jesus stammen“, erklärt Harb. Sobald mehrere, voneinander unabhängige und sich inhaltlich deckende Quellen dieselben Zitate aufweisen, nimmt man ebenfalls an, dass diese Worte auf den historischen Jesus zurückreichen. In der Quelle Q finden sich auch kontroverse, für die damalige Zeit revolutionäre Jesus-Sprüche. So



Foto: Kastun

Gertraud Harb und Christoph Heil mit der Rekonstruktion der Jesus-Quelle Q, die Aufschluss über die Persönlichkeit Jesu von Nazareth gibt.

sagt er in Q 14,26 (Mt 10,37 / Lk 14,26): „Wer nicht Vater und Mutter, und wer nicht Sohn oder Tochter hasst, kann nicht mein Jünger sein.“ Heil verweist auf den strengen Charakter dieser Aussage: „Jesus verlangt von seiner Anhängerschaft die Liebe zu Gott über Familienbande zu stellen, eine Aufforderung, die den antiken Vorstellungen widerspricht.“ Ein anderes Beispiel ist die große Anzahl an Metaphern in Q, die Frauen als Bildspenderinnen verwenden und von den Evangelisten übernommen werden. In Matthäus 13,33, übernommen aus Q 13,20, heißt es: „Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.“ Das Gleichnis zeigt Jesu Auffassung, dass sich das Reich Gottes schon auf der Erde ausbreitet und im dynamischen Austausch lebendig bleibt. Die Q-Verse zeigen Frauen als Trägerinnen zahlreicher Sinnbilder – und auch der historische Jesus legt im Umgang mit Frauen eine neue Haltung an den Tag, so Heil: „Frauen waren damals in vielen Lebensbereichen der Willkür von Männern unterworfen. Jesus aber hatte

Frauen sogar unter seinem Gefolge.“ Seine mehrfach auslegbare Haltung zur Ehescheidung beschäftigt ExegetInnen nach wie vor. In Q 16,18 (Mt 5,32 / Lk 16,18) sagt Jesus: „Jeder der seine Frau entlässt (und eine andere heiratet), begeht Ehebruch, und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.“ Diese ernsten Worte sind als Reaktion auf den leichtfertigen Umgang der jüdischen Gesellschaft mit der Scheidung – so wie sie aus dem fünften Buch Mose, Deuteronomium 24,1-4, abgeleitet wurde – zu verstehen. „Es stellt sich die Frage, ob Jesus durch seine strengere Regelung die Frauen vor der Willkür des Mannes schützt, oder sie durch seine Lehre zu einer womöglich unglücklichen Bindung auf Lebenszeit verdammt“, erklärt Heil die Interpretationsmöglichkeiten. Das Q-Projekt an der Uni Graz soll nicht nur die Forschungsgeschichte dieser Schrift und ihre unterschiedlichen Versvarianten in weiteren sechs Bänden der Reihe „Documenta Q“ aufzeichnen, sondern auch neue Interpretationen ermöglichen. Graz wird so neben Leuven, Toronto, Bamberg und Claremont zu einem der internationalen Zentren der Q-Forschung.